

## **Laudatio zum Arbeitsaufenthalt von Sabine Nier in der Galerie B des Frankfurter Kunstverein e.V. vom 21.April bis zum 19.Mai 2022 unter dem Titel: „Gezwitscher, geschnitten und gedruckt“**

*„Trau dich!“, sagt das eine Holzwürmchen zum anderen. „Guck mal, wer da klopft! Ist's nicht der Specht oder der Kleiber gar, der sich uns hinterhältig nähert, indem er rückwärts das Holz ersteigt?!“ - „Nein, es ist nicht der Kleiber, es ist eine Frau. Sie schlägt mit einem Holzhammer und einem Eisen auf ein leckeres, langes Ahornbrett ein. Darunter türmen sich die Späne zu einem Festessen. Aber sie frisst sie gar nicht. Sie isst Stulle und trinkt Kaffee. An den Wänden aber durchaus auch Vögel, doch Kleiber und Specht nicht, dafür aber Lach-Möwe, philosophische Gans und ein gegenderter Nachtigaller, von denen haben wir nichts zu befürchten. Auch die Frau ist harmlos, die war vor Jahren schon einmal hier und da hat sie uns auch nicht gefressen!“*

### **Eine Wiederbegegnung mit der Holzschneiderin, Möbeltischlerin und Illustratorin Sabine Nier.**

Ihr erster Arbeitsaufenthalt in der Galerie B des Frankfurter Kunstverein e.V. liegt fast auf den Tag genau 12 Jahre zurück, wie Sie dem schönen Archiv auf unserer Internetseite, die Hans-Joachim Poethe umfassend pflegt und ständig aktualisiert, entnehmen können.

„Schwein braucht der Mensch“, titelte damals, im Jahr 2010, ihre Ausstellungskarte und zeigte ein ganz lang gezogenes blaues Schweinchen. Tatsächlich eher ein Schweinchen als ein Schwein, denn das dargestellte Tier wirke nicht, wie aus dem Koben gezogen, sondern es schien eher aus dem Reich der Poesie herabgestiegen. Blau stand es da, vor weißem Hintergrund, einige lockere weiße Spiralförmigkeiten bildeten eine Binnenstruktur. Der langgestreckte Druck scheint mit drei separaten Druckstöcken aneinandergesetzt zu sein. Dadurch wird die Länge des Schweins, also die Länge und die Dauer des Glücks, das man haben muss oder haben sollte, betont.

Und ihren Aufenthalt damals bei uns hat Sabine Nier tatsächlich als einen Glücksfall empfunden, denn hier, in der Ruhe der Künstlerresidenz probierte sie allerlei Neues aus, was ihr Schaffen inzwischen mehrgleisig und gleichberechtigt bestimmt und was auch in dieser Ausstellung zu sehen ist:

Da sind zunächst die illustrativ anmutenden Holzschnitte, wie sie auch die aktuelle Einladungskarte zeigt: „Die Augustigall im Nachtidyll“ arbeitet schon bei der Titelgebung dadaistisch-humorvoll mit absurden Wortverfremdungen und -vertauschungen und mit sprachrhythmischen Redundanzen. Der Holzschnitt selbst entfaltet seinen optischen Reiz dann im Übereinanderdrucken mehrerer Druckstöcke, die im Spektrum zarter Ockertöne bis hin zu dunklen Blautönen einander überlagernde und durchdringende Vogelformen zeigen, die in einem breiten silbernen Rahmen eingefasst sind, der vielleicht tatsächlich in den aufeinander folgenden Druckvorgängen technischen Halt und Orientierung gab.

Wir waren 2010 auf Sabine Nier gerade durch diese illustrativen Blätter aufmerksam geworden, weil der Künstler Thomas J. Hauck, der 2003 und 2006 bei uns ausgestellt hat und der uns seither freundschaftlich verbunden ist, ihre Illustrationen zu einigen seiner Bücher aus der „Berta“-Reihe überschwänglich lobte und uns die Künstlerin wärmstens ans Herz legte.

Aber auch 2010 arbeitete Sabine Nier schon an ihrem zweiten Standbein, wie auch in diesem Jahr, nämlich an Möbeln und Möbelteilen, die - verkürzt ausgedrückt - zeigen, dass ein Druckstock mit seiner eigenwilligen Haptik und den verwaschenen Farbresten auf seiner Oberfläche durchaus ein Eigenleben und einen Eigenwert entwickeln kann, jedenfalls wirken die Sitzflächen der Hocker und Bänke oder die Türen der Schränke und die Blenden der Schubladen und auch die Rahmen der Spiegel so, als hätten sie ihre Rolle, als Druckstöcke zu dienen, nur vorübergehend aufgegeben.

Während ihres ersten Aufenthaltes im Jahre 2010 in unseren Räumen begann Sabine Nier

aber auch mit einem neuen, sehr freien Spiel der bildnerischen Möglichkeiten des Holzschnittes. Sie druckte nicht nur in Reihe und Serie und auch nach dem Prinzip der verlorenen Form, bei der der Druckstock nach jedem Druckvorgang in festgelegter Auflage, weiter reduziert und am Ende „aufgebraucht“ wird, sie stempelte nicht nur mit Druckstockteilen oder kombinierte diese, nein, sie brachte auch noch die Technik der Monotypie mit ein, also ein Flachdruckverfahren, das die Oberfläche des Druckstockes nicht durch Messer oder Hohleisen ritzt oder aufreißt. Die so entstandenen Arbeiten sind quasi Unikate, sind also Malereien ohne Pinsel und Zeichnungen ohne Stift.

„Die Schöne“ und „Karmuffel“ sind in dieser Ausstellung Beispiele für die beschriebene Arbeitsweise.

Dass wir zu einer künstlerischen Initialzündung beigetragen haben, also wir als Menschen, unsere Räume und die Stadt und die Umgebung, das ist schön und das ehrt uns sehr und deshalb freuen wir uns, Sabine Nier erneut hier zu haben und wir waren gespannt, was aus ihr geworden ist!

Zunächst einmal, wie wir alle, ist sie zwölf Jahre älter geworden. Man möchte das zwar bedauern, aber das Älterwerden liefert ja auch wertvolle Erkenntnisse über die eigene Herkunft und Entwicklung. Und insofern guckt Sabine Nier nicht nur älter, sondern vor allem auch reifer werdend auf ihre Biografie, die sie in der Schulbildung opponieren ließ, dann aber doch auf eine Bahn brachte, die vielleicht eher von den Eltern gewollt war. Und so wurde aus Sabine Nier zunächst die Bauzeichnerin und da saß sie als junge Frau, als Mädchen noch, dann in einem Büro und blickte aus dem Fenster und sagte schließlich, dass es das doch noch nicht gewesen sein könne und sie folgte ihrem Herzen und so wurde sie Tischlerin und landete doch irgendwie auch wieder dort, wo sie schon als Bauzeichnerin feststeckte und sie schaute ratlos aus der Werkhalle heraus.

Also suchte sie beharrlich und ausdauernd weiter nach dem, was ihre Bestimmung sein kann und sie landete schließlich nach mehreren Anläufen in Schneeberg und studierte an der dortigen Fachschule für angewandte Kunst, die heute der Hochschule Zwickau angegliedert ist, Holzgestaltung, Möbel- und Produktdesign. Und danach fasste sie Fuß in der großen Stadt Berlin und sie fand mit Tilman Stachat einen handwerklichen und künstlerischen Partner, mit dem sie viele Jahre Atelier und Werkstatt teilte.

Zuletzt aber, nach mehreren Umzügen, ist sie wieder ins Elternhaus gezogen und hat sich dort eingerichtet und wir haben uns in den vergangenen Tagen nicht nur über die Kunst unterhalten, sondern auch darüber, wie wir uns um unsere Eltern sorgen und wie sie Ausgangspunkt und Wurzel und auch Spiegelbild unseres Tuns auf dieser Welt sein können.

Freilich war Sabine Nier nach ihrem ersten Aufenthalt im Jahre 2010 nie ganz aus meinem Blickwinkel verschwunden und Thomas Kentzler, mein langjähriger Partner in der Lehrerfortbildung und ich, wir sind Sabine Nier dankbar, dass sie 2017 das Pleinair der KunstlehrerInnen in Trebnitz leitete. Und ich war 2019 zur Eröffnung ihrer Ausstellung in der Rathausgalerie in Fürstenwalde. Aus Anlass dieser Ausstellung ist ein sehr schöner Katalog entstanden, den Sie auch hier günstig erwerben können. 2020 freute ich mich sehr, dass Hannah Lotte Lund die Neujahrskarte des Kleist-Museums mit einem Holzschnitt von Sabine Nier zierte, und dass vor allem auf Grund beharrlicher Initiative der Museumspädagogin Christina Dalchau, die in den vergangenen Jahren erreicht hat, dass im Kleist-Museum immer wieder Workshops unter der Leitung der Künstlerin stattfinden, die uns und unserer Stadt auf diese Weise verbunden bleibt.

Es ist also inzwischen fast ein Heimspiel, wenn Sabine Nier bei uns ausstellt. Sie hat in den vergangenen zwölf Jahren an Selbstvertrauen und Gelassenheit gewonnen und sie hat ihre angenehme Art und ihren Humor auch in unserer kälter werdenden Welt erhalten und vor allem changiert sie inzwischen locker und selbstverständlich grenzüberschreitend innerhalb der Eckpunkte der freien und der angewandten Kunst zwischen dem klaren, technisch brillanten illustrativen Holzschnitt, dem genormten Möbelbau und der freien

Holzbildhauerei.

An den Wänden dieser Ausstellung finden wir also gleichberechtigt humorvolle, gegenständliche Holzschnitte aus den Jahren nach 2010, außerdem aber abstrakte, ungegenständliche und experimentelle Drucke und auch Reliefs, vor denen man als Betrachter steht und denkt, dass es auch Druckstöcke sein könnten.

Wie im vom Galeristen Egbert Otto verfassten Presstext auf unserer Internetseite nachzulesen ist, hatte sich Sabine Nier, die unsere Stadt ja inzwischen ganz gut kennt, in diesem Jahr vorgenommen, ihre Bildwelten unter dem Titel „Gezwitscher, geschnitten und gedruckt“ auf dem Ziegenwerder zu suchen.

Lange Zeit war ich recht skeptisch, denn Sabine hatte sich an Teilen eines Möbelstückes festgebissen, das sie für eine Ausstellung in Arnstadt fertigt, wo die dortige Kunsthalle in Zusammenarbeit mit dem Schlossmuseum Arnstadt insgesamt 11 Künstlerinnen und Künstler verschiedener Professionen eingeladen hat, unter dem Titel „Kunst-Austausch 2022“ auf Kunstwerke des Museumsbestandes zu reagieren. Und Sabine Nier wird sich mit einem Möbelstück zum historischen Möbelbestand des Schlossmuseums verhalten und ihr schwebt ein Möbelstück vor, das wie ein Bassin ist ... und mir scheint, dass es am besten ist, wenn wir zwischen September und November mal eine Exkursion nach Arnstadt machen, um uns das Ergebnis anzuschauen, denn ich kann es mir jetzt, im derzeitigen Zustand, noch nicht ganz vorstellen. Aber Arnstadt ist natürlich fast 400 km entfernt und der liebe Herr Winter plant keine Exkursionen mehr. Schade eigentlich, aber vielleicht übernimmt ja noch heute Abend jemand sein Erbe.

Als ich aber am Dienstag dieser Woche nach einigen Tagen Pause wieder in die Galerie gekommen war, da fiel ich fast wörtlich vom Hocker, als Sabine Nier beiläufig lächelnd und wie selbstverständlich einen kartografisch angelegten großen Druck vom Ziegenwerder präsentierte, den ich ganz wunderbar finde und der alle Aspekte der Kunst von Sabine Nier zeigt: Eine handwerklich starke Arbeit, die als Druck in die Reihe der berühmten Frankfurter Stadtansichten, wie sie das Stadtarchiv als historische Schätze sammelt, eingereiht werden sollte; daneben aber hat der Druckstock das Eigenleben eines Reliefs angenommen, das dem Stadtmodell im Rathaus beigegeben werden könnte, wenn sich das Rathaus endlich wieder renoviert öffnet; und zuletzt wünsche ich mir fast, dass der Druckstock Teil eines Möbelstückes wird, das für Frankfurt ein besonderes Unikat darstellen kann und das dann neben all die historischen Möbel ins Stadtmuseum Viadrina gestellt wird!

Wo also sind die Käufer aus dem Stadtarchiv, dem Rathaus und dem Museum Viadrina, hier sind Schätze zu heben! Niemand da?! Dann bleiben nur Sie, meine Damen und Herren, kaufen Sie, was hier zu guten Preisen feilgeboten wird: Kunst vom lebenden Künstler, von der lebenden Künstlerin, die aber nur leben kann, wenn sie ihre Werke auch an den Mann und an die Frau bringen kann.

Winfried Bellgardt

im Mai 2022